

Mergentheim und der Deutsche Orden

Wie alle Ritterorden findet der Deutsche Orden seinen Ursprung in der Zeit der Kreuzzüge. Papst Urban II. rief 1095 zum ersten Kreuzzug auf, um das Heilige Land aus den Händen des Islam zu befreien. Die Ritterheere verfolgten dabei die verschiedensten, über die religiös-missionarische Motivation weit hinausreichenden Ziele. Den geistlichen Ritterorden kam eine besondere Rolle zu. Als besondere Laienbewegung ergänzten sie die Mönchsgelübde um die Verpflichtung zum kriegerischen Heidenkampf. Während die meisten Fürsten mit ihrem Gefolge, nachdem der Krieg siegreich beendet worden war, wieder heimwärts zogen, blieben diese neuen Ritterorden, wie der Templer- und der Johanniterorden, im Heiligen Land und stiegen zu mächtigen Organisationen auf. Da Deutsche jedoch von den meisten Orden nur ungern aufgenommen wurden, gründete im dritten Kreuzzug 1190 Herzog Friedrich von Schwaben, der Sohn Barbarossas, den Deutschen Orden als Samariterorden nach den Johanniterregeln. 1198 beschlossen die deutschen Fürsten in einer großen Versammlung in Akkon, dem ersten Hochmeistersitz, den Samariterorden in einen geistlichen Ritterorden umzuwandeln. Zu den Regeln der barmherzigen Krankenpflege traten nun noch die Templerregeln mit dem Auftrag zu gewaltsamer Missionierung. Die Ritter trugen den weißen Templermantel, der jedoch ein schwarzes Kreuz statt des roten Templer-Kreuzes zeigte.

Nach spektakulären Niederlagen im Heiligen Land einschließlich des Verlustes Jerusalems verlagerte sich die Tätigkeit der Orden bald nach Europa. Dort konnte sich besonders der Deutsche Orden unter der päpstlichen Protektion geistlicher, rechtlicher und finanzieller Privilegien rasch ausbreiten. Jahr für Jahr kam eine neue Kommende hinzu. Die Kommenden (= Niederlassungen des Ordens), deren Leiter der Komtur war, wurden zu Ordensprovinzen

(= Balleien) zusammengeschlossen. Diesen stand ein Landkomtur vor. Für die großen Provinzen, wie Preußen und Livland, gab es einen Landmeister als Vorstand. Der Leiter der Provinzen im Deutschen Reich war der Deutschmeister. Die Spitze des Ordens setzte sich aus dem Hochmeister, dem auf Lebenszeit gewählten Regenten des Ordens, den "Großgebietigern" und dem Generalkapitel zusammen. Zu den Großgebietigern zählten der Großkomtur als Stellvertreter des Hochmeisters, der Marschall als oberster Heerführer im Krieg und der Spittler, der das Hospital am Hauptsitz des Ordens leitete, schließlich der Treßler, der die Generalordenskasse verwaltete, und der Trapier, der dem Bekleidungswesen vorstand. Das Generalkapitel war anfangs das gesetzgebende und überwachende Gremium, das einmal jährlich zusammen mit dem Hochmeister tagte. Später übernahm der Hochmeister allein alle politischen Entscheidungsfunktionen.

In den meisten Ländern hatte der Orden sich als Hospitalorden niedergelassen. Als kämpfender Ritterorden war er in Griechenland, im Burzenland (dem heutigen Siebenbürgen) und in Preußen sowie Livland vertreten. Die beiden letztgenannten Territorien wurden wohl die bekanntesten Provinzen des Ordens. Hier erlebte er seine Blütezeit, hier schwanen sich Ordensorgane zu Staatsorganen auf. Vom polnischen Herzog Konrad von Masowien 1226 im Kampf gegen die heidnischen Pruzzen zuhelfegerufen und vom Kaiser Friedrich II. ermächtigt, alle eroberten Ländereien zu beherrschen, wurde der Hochmeister zum selbständigen Reichsfürsten eines Ordensstaates zwischen Weichsel und Memel aufgewertet. Gewaltsame Eroberungen waren mit der Urbarmachung der Naturlandschaft und mit zahlreichen Siedlungsgründungen verknüpft. Im Jahre 1309 konnte der Hochmeistersitz von Venedig in die neu errichtete Marienburg verlegt werden. Der Nie-

dergang des Deutschordensstaates begann, als mit dem Glaubenswechsel des litauischen Königs zum katholischen Christen dem Orden die Legitimation zum Heidenkampf entzogen wurde. Das neue polnisch-litauische Großreich konnte das Ordensheer 1410 bei Tannenberg schlagen. Zugleich zeigte die Opposition der Städte und der adeligen Stände, daß die Herrschaftsformen nicht mehr zeitgemäß waren. Der Orden mußte sich schließlich im 2. Thorer Frieden von 1466 dem mit den rebellierenden Ständen verbündeten polnischen König unterwerfen. Der Hochmeistersitz wurde nach Königsberg verlegt. Schließlich setzte die Reformation der Regenschaft des Ordens eine Ende, als 1525 Hochmeister Albrecht von Brandenburg Protestant wurde, vor dem polnischen König seinen Ordensmantel ablegte und damit Ostpreußen als weltliches Herzogtum zu Lehen nahm. Der Deutsche Orden hatte sich im 16. Jh. sowohl ideell wie machtpolitisch überlebt. Als der Hochmeistersitz nach Mergentheim verlegt wurde, war der Orden im Reich zur bedeutungslosen Größe geschrumpft. Das regionale Gewicht beschränkte sich auf die landesherrliche Tätigkeit eines deutschen Kleinstaates, wie sie in Südwestdeutschland so zahlreich waren.

Warum kam der Hochmeistersitz nach Mergentheim? Die Antwort liegt in der Kreuzzugsteilnahme der drei Brüder Andreas, Friedrich und Heinrich aus dem Hause Hohenlohe, die nach ihrer Rückkehr im Jahre 1219 dem Orden beitraten und ihren umfangreichen Mergentheimer Besitz einbrachten. Weitere Schenkungen und Ankäufe kamen hinzu, so daß schon 10 Jahre danach die Liegenschaften des Ordens fast die gesamte Mergentheimer Gemarkung umfaßten. Heinrich von Hohenlohe stieg gar zum Hochmeister auf (1244–49). Die neue Kommende Mergentheim profitierte von ihrer Mittelpunktslage sowohl in der fränkischen Ballei als auch im gesamten Deutschmeistertgebiet. Nur die vorläufig ungeklärten Herrschaftsrechte am Ort verhinderten, daß Mergentheim schon damals zum zentralen Herrschaftssitz des Deutschen Ordens bestimmt wurde. Im 16. Jh. war nach dem Verlust Preußens der Or-



Das Haus des Kanzlers des Deutschen Ordens

denssitz zuerst auf die Burg Horneck am Neckar verlegt worden, die aber bereits im Bauernkrieg 1525 erstürmt wurde. Der Deutschmeister Dietrich von Cleen, dem jetzt die Leitung des gesamten Ordens oblag, der also gleichzeitig die Hochmeisterfunktion für das gesamte Ordensgebiet zu erfüllen hatte, mußte sich nach Mergentheim zurückziehen. Seither sind im Titel des 'Hoch- und Deutschmeisters' beide Ämter auch nominell verknüpft. 1527 bestätigte Kaiser Karl V. den Cleen-Nachfolger Walter von Cronberg als Administrator des gesamten Ordens. Mergentheim wurde alleiniger Ordenssitz. Diese Residenzfunktion sollte bis 1809 andauern.

Das Taubertal war schon immer eine wichtige Verkehrsleitlinie im überregionalen Durchgangsverkehr gewesen. Schon im 14. Jh. war Mergentheim daher zum wichtigen Handelsplatz aufgestiegen, besonders seit es am 2. 7. 1340 durch Ludwig den Bayer zur Stadt erhoben worden war. Der Kaiser verlängerte die Jahrmarktsdauer des Johannismarktes auf acht Tage und führte am Sonntag vor Martini einen zweiten, vier Tage dauernden Jahrmarkt ein. Um diese

Märkte für Händler aus dem weiteren Umland attraktiv zu machen, wurde ihnen freies Geleit (= Sicherheit für Person und Ware) sowie Zoll- und Mautfreiheit gewährt. 1513 fanden schon fünf Jahrmärkte statt. Im wesentlichen waren es regional wirksame Krämer-, Vieh- und Pferdemarkte. Zusätzlich zu diesen Eigenschaften Mergentheims als zentraler Ort des späten Mittelalters wurde für die nächste Umgebung ein Wochenmarkt eingeführt, auf dem die Bauern ihre Produkte verkauften und sich ihrerseits mit den Erzeugnissen der städtischen Handwerker versorgten. Für die Landbevölkerung waren solche Städte jedoch nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht wichtig. Die Marktbesuche waren auch mit dem Austausch von Informationen und mit dem Besuch eines Gottesdienstes in der vom Bischof geweihten Kirche verbunden. Wahrscheinlich war die erste Kirche in Mergentheim bereits im achten Jahrhundert errichtet worden. Im 12. und 13. Jh. wurden die Kirchengemeinden Mergentheim und Bischofsheim Dekanatsitze und damit zu kirchlichen Mittelinstanzen aufgewertet. Um 1500 erstreckte sich das Dekanat Mergentheim im NW bis Königshofen, im W bis Boxberg und im SO bis kurz vor die Tore der Reichsstadt Rothenburg.

Die Bedeutung der Stadt Mergentheim lag zunächst also im wirtschaftlichen und kirchlichen Bereich. Welche Auswirkungen hatte aber die Herrschaft des Deutschen Ordens für die Stadt und das Taubertal? Als die Brüder von Hohenlohe 1219 dem Orden beitraten, wurden diesem damit die Gerichtsbarkeit, der Grundbesitz und das Zoll- und Nutzungsrecht in und um Mergentheim übertragen. Die Schenkung war so groß, daß eine eigene Ordenskommande eingerichtet werden konnte. Der Orden begann zu expandieren. Sein Territorium um Mergentheim wuchs, u. a. kam im Jahre 1428 die Burg Neuhaus über Igersheim dazu. Das alteingesessene Mergentheimer Bürgertum und der seit 1207 gegenwärtige Johanniterorden waren mit dieser Entwicklung unzufrieden. Es kam häufig zu Streitigkeiten, so z. B. als Ritter des Deutschen Ordens 1287 eine Mühle der Johanni-

ter überfielen. Den Orden drängte es, die Oberherrschaft über das gesamte mittlere Taubertal zu erlangen. Wolfgang von Nellenburg gewann 1330 die Wittelsbacher für das Vorhaben einer Aufwertung der Ordensstellung. Zuerst durfte er mit dem Mauerbau von der Wasserburg aus um alle bestehenden Siedlungsteile beginnen, auch das im Jahre 1320 gerade neuerrichtete Dominikanerkloster einbeziehen. Den Bürgern wurde bald klar, daß dies nicht zum Schutze ihrer Stadt geschah, sondern zur Einkreisung, um sie in Zukunft besser beherrschen zu können. Vergeblich riefen sie den Kaiser um Hilfe an. 1335 bestätigte jedoch Ludwig der Bayer das Befestigungsrecht des Ordens und erhob 1340 den Ort zur Stadt. Das brachte dem Orden zusätzliche Rechte. Überdies verfügte Ludwig, daß die Bürger die Ordensritter als ihre rechten Herren anzusehen hatten und kein anderes Gericht als das des Deutschen Or-



Das Schloß in Bad Mergentheim

dens anrufen durften. Die Bürger wurden so zu uneingeschränkten Untertanen des Ordens. Bis zu diesem Zeitpunkt waren der Rat, die Richter und die Schöffen (kurz die 'Obrikgkeit') von den Bürgern gewählt worden. Nun wurden die Amtspersonen ihnen aufgezwungen. Bürger und Johanniter wollten sich wehren, doch Ludwig drohte mit Rechtsminderung. 1342 wurde der Machtstreit für immer entschieden: Als die Mergentheimer vier Gesandte nach München schickten, erhielten sie zur Antwort, daß alle bisherigen Rechtstitel ungültig seien und an den Ordenskomtur übergegangen seien. Das führte zur allgemeinen Empörung in der Stadt, doch wurde der Widerstand schnell gebrochen. Am 11. 1. 1343 mußten die Bürger dem Deutschen Orden huldigen. Ein weiterer Aufstand im Jahre 1380 wurde schnell niedergeschlagen. Doch war der Kampf um die Stadtherrschaft erst beendet, als nach dem verlorenen Bauernkrieg, bei dem die Bürger das Bauernheer unterstützt hatten, der Rat die Gnadenannahme am 18. 8. 1525 zu unterzeichnen hatte. Den Bürgern wurde ein Strafe von 2.000 Gulden auferlegt. Überdies gab es mehrere Hinrichtungen.

Nach dem Jahr 1525 entspannte sich das Verhältnis zwischen Orden und Bevölkerung allmählich, wozu nicht zuletzt die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Walter von Cronberg schon im Jahre 1537 beitrug. Mergentheim war zur reinen Verwaltungstadt eines kleinen Staatsterritoriums geworden. Nicht nur, daß nun viele hohe Ordensbeamte in der Stadt lebten und arbeiteten sowie häufig Ordenskonvente abgehalten wurden, auch sonst verkehrten hier ständig hohe Persönlichkeiten. Auf der Fahrt nach Frankfurt (z. B. zu Krönungszeremonien) stiegen viele Gesandtschaften in Mergentheim ab. Dies alles förderte Handel und städtisches Gewerbe und ließ das kulturelle Leben aufblühen, zumal die Hoch- und Deutschmeister besonders im 18. Jh. als absolutistische Herrscher sich dies auch erhebliche Summen kosten ließen.

Wolfgang Schutzbar, gen. Milchling, der Nachfolger Cronbergs, prägte Mergentheim besonders stark, erstens durch die Anlage einer Wasserleitung 1546 und zwei-



Der Hochaltar in der Deutschordens-Schloßkirche

tens durch das 1562–64 erbaute Rathaus inmitten des großen Straßenmarktes. Einige Jahre zuvor hatte er bereits die Befestigung der Stadt verstärken lassen. Spätere Hochmeister bauten die alte Wasserburg zum Renaissance- bzw. Barockschloß aus.

Daß den Hoch- und Deutschmeistern auch viel an sozialen Einrichtungen gelegen war, beweisen der zweite Spitalbau mit Rochuskapelle (1422/24) außerhalb des Mauerrings, die mehrfachen Renovierungen und Erweiterungen des Nellenburgschen Hl. Geist-Spitals aus dem Jahre 1340 (1579/98, 1712 und 1771/72), der Gymnasiumsbau durch Franz Ludwig (1700) sowie das Carolinum (1764). Der letzte große Repräsentativbau des Ordens wurde die Schloßkirche (1730–36). Ihr aufwendiger Barockbau ersetzte die im Verfall begriffene Hofkirche des 13. Jh. und wurde zum Lebenswerk des Hofbaumeisters Roth. Entgegen der früheren Annahme von der architektonischen Urheberchaft Balthasar Neumanns ist heute gesichert, daß sich Roth nur die Teil-

vorschläge seines berühmten Kollegen zuzutmachtete, genau wie die Innengestaltung den beratenden Einfluß Cuvilliers verrät. Die immensen Baukosten brachten den Orden jedoch in eine katastrophale Finanzlage. Die Verwaltung lag ebenfalls im argen. In den achtziger Jahren des 18. Jh. mußte sich der Orden daher einem einschneidenden Reform- und Sparprogramm unterziehen. So trafen die territorialen Umgestaltungen Napoleons, die das Ende des alten Deutschen Reiches bedeuteten, auch in Mergentheim auf ein schwaches, nicht mehr überlebensfähiges Staatswesen. Als im Jahre 1803 im Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg die Entscheidung zur Säkularisation geistlicher Herrschaften fiel, blieb dem Deutschordensstaat das Schicksal seiner Auflösung noch erspart. Der Orden erhielt als Entschädigung für den Verlust

linksrheinischer Besitzungen sogar noch mehrere Klöster zugesprochen. 1805 fiel das Hochmeisterrecht mit den zugehörigen Einkünften an das Haus Habsburg, das schon vorher mehrere Hochmeister gestellt hatte. Doch im Jahre 1809 war auch das Schicksal des Deutschordensstaates besiegelt. Gemäß dem Dekret Napoleons wurde der Deutsche Orden in allen Staaten des Rheinbundes für aufgehoben erklärt. Mergentheim fiel samt den zugehörigen Besitzungen und allen Rechten an das Königreich Württemberg. Die sechshundertjährige Ordensherrschaft in unserem Raum war beendet, damit auch der Residenzcharakter der Stadt.

Stephan Ladnar / Klaus Bühn
c/o Dr. Klaus Bühn, Kopernikusstraße 11,
6990 Bad Mergentheim

Rumstehen – abstellen – aufstellen

Früher standen am Wegrand
die schönen Klostergrenzsteine
mit Abtsstab und Mitra.
Man stellte sie ab im Altersheim-
schuppen,
sie standen dem Traktor im Weg.
Jetzt sind sie Kunst
und stehen sandstrahlgebläsgescheuert
im Rasen am Pfarrneubauzentrum
wie aufgestellt da.

Willi Habermann
(vergl. S. 91)